

24. November 2014

Die angekündigte Zerrissenheit

Das zweite Gastspiel des Vogler Quartetts innerhalb der Reihe Klassik im Krafft-Areal in Schopfheim-Fahrnau.



Das Vogler Quartett, unterstützt von Pianistin Andrea Kauten, zog eine große Anzahl von Kammermusikliebhabern ins Krafft-Areal nach Fahrnau Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

Alle in der Nähe des alten Fabriksaales auf dem Krafft-Areal in Schopfheim-Fahrnau auffindbaren Sitzgelegenheiten mussten schnell noch herangeschafft werden, um den überwältigenden Besucherandrang unterzubringen beim zweiten Gastspiel des Vogler Quartetts innerhalb der Reihe Klassik im Krafft-Areal. Nach Streichquartetten von Schubert und Smetana im ersten Teil gesellte sich die künstlerische Leiterin der Reihe, Pianistin Andrea Kauten, für die Interpretation von Schumann zu den vier Streichern hinzu.

Um die Zerrissenheit von Smetanas Streichquartett Nr. 2 in d-moll zu unterfedern, stellte das Vogler Quartett der eigentlichen Werkfolge des Abends noch eine höchst bedachtsam und einführend musizierte Version des ersten Kontrapunktes aus Bachs Kunst der Fuge voran. Danach indes machten die vier Streicher die angekündigte Zerrissenheit von Smetanas Werk geradezu zum Programm. Ein sich wild aufbäumender Lauf, gefolgt von wohliger Ruhe, die sich sofort wieder mit Dramatik auflädt, so begannen Tim Vogler, Franck Reinecke, Stefan Fehlandt und Stephan Forck ihr mitreißendes Spiel, in dessen Verlauf die Bratsche einen Gesang voll süßer Melancholie anstimmte und die erste Geige, von den übrigen Instrumenten aufgeregt umringt, zum Versuch eines gut gelaunten Tanzes ansetzte. Allein die sehnsuchtsvoll-trauliche

Melodie, die daraus erwuchs, führte erst über den Trugschluss zu sanfter Ruhe. Im zweiten Satz flackerte immer wieder ein übermütiger Tanz auf, der jedoch ebenso schnell wieder in eine wie mit Schleiern verhangene Traumwelt entschlüpfte. Auch die hektische Aufwärtsbewegung des dritten Satzes transformierten die vier Streicher in einen innigen Sehnsuchtsgestus, dem die Hektik indes im Untergrund dräuend nach wie vor inne wohnte. Als vielleicht zuversichtlichsten Satz gestaltete das Vogler Quartett das Finale, in dem mit munterem Rhythmus volksliedhafte Anklänge aufschienen.

Die Zwiespältigkeit der bei Smetana ausgedrückten Gefühle schien sich in Franz Schuberts "Rosamunde"-Quartett fortzupflanzen. Der anmutig hingehauchte Beginn, die fein ziselierter Melodielinie der ersten Geige, erhielten von Anfang an durch die Wiederkehr des kleinen rhythmischen Einwurfs im Cello eine unterschwellige Irritation, die sich in plötzlichen harten Akzenten Luft machte und der zarten Anmut mit stürmischen Attacken den Kampf ansagte – Dramatik contra Liebreiz. Selbst im zweiten Satz, in dem ganz zarte Akzente der Anmut eher Vorschub leisteten, als sie zu stören, stellte sich beim Ritardando einen Moment lang bange Erwartung ein, gefolgt vom Aufatmen angesichts eines in seiner innigen Zartheit noch überwältigenderen Neubeginns. Allein, der Ausbruch, wie ein kurzes, heftiges Gewitter, blieb nicht aus – und gebar noch größere Behutsamkeit. Im dritten Satz schien sich gute Laune ausbreiten zu wollen, selbst das Cello gab schließlich seine melancholischen Einwürfe auf und ließ seine Kantilene in die Lüfte aufsteigen. Auch hier setzte sich im vierten Satz der munterfröhliche Ton am sichersten durch, intonierten die vier faszinierend aufeinander abgestimmten Musiker ein wie auf Zehenspitzen musiziertes Staccato und krönten die wechselseitig einander behände zugeworfenen Linien mit markanten Schlusstrichen.

Temperamentvoll gestalteten Streicher und Klavier den Beginn von Robert Schumanns Quintett op. 44, wobei der dramatische Zug indes sogleich mit der zarten Eleganz lyrischer Verspieltheit durchwirkt wurde. Feinfühlig und mit verhaltenem Pathos zelebrierte das Quintett den Beginn des Trauermarsches. Mit gnadenloser Härte erfolgte der Ausbruch. Schreckensbleich, vom Tremolo der zweiten Geige geschüttelt, starrte die Musik in den Raum. Da stieg engelgleich die Melodie der ersten Geige empor, ließ die gefasste Trauer des Beginns wieder zu. Einem Parforce-Ritt gleich rasten alle fünf Instrumente im folgenden Scherzo durch ihren gesamten Ambitus, tauschten dann im ersten Trio das Staccato gegen die schwebende Grazie eines Legatogesangs, um schließlich in einem zweiten Trio in ausgelassenem Spiel den rhythmischen Tasten-Wirbelwind zu umringen. Dieses muntere Treiben schien sich in der Fuge des vierten Satzes mehr und mehr zu einem veritablen Streitgespräch zu steigern, das für einen hochdramatischen Schluss sorgte. Der Applaus des Publikums war beinahe ebenso überwältigend.

Autor: Karin Stöckl-Steinebrunner